

Ortsnamen sind spannende Geschichtsquellen, denn sie geben einen Einblick in die Zeit ihrer Entstehung. Der Historiker Dr. Christof Spannhoff macht sich in dieser Artikelserie auf die Suche nach den Ursprüngen der zahlreichen Ortsnamen im heutigen Stadtgebiet von Münster und kommt dabei zu interessanten Ergebnissen für die Stadtgeschichte.

# Zeugnis bäuerlicher Waldwirtschaft

## Die Ortsnamen Sprakel und Loevelingloh

**Man sieht es ihm heute nicht mehr an, aber der Ortsname Sprakel im Norden von Münster ist eine Hinterlassenschaft mittelalterlicher Waldwirtschaft. Denn wie die ältesten Belege zeigen, handelt es sich um einen alten Flurnamen. Dieser wurde dann zu einem Ortsnamen, diente also zur Benennung der dort entstehenden menschlichen Siedlung.**

1022/23 erscheint der Name noch als „Sprakonlo“, im 12. Jahrhundert dann als „Spraclo“, später auch in den Formen „Sprakelo“, „Spraklo“. Die lautliche Entwicklung des Namens von Spraklo zu

Sprakel ist dadurch zu erklären, dass sich zunächst einmal das o der Nebensilbe zu e abschwächte (Sprakle; sogenannte Nebensilbenabschwächung). Da das relativ schwer auszusprechen ist, trat später Metathese, also die Umstellung von -le zu -el, ein, die sich einfacher artikulieren lässt. Aus Sprakle wurde Sprakel.

Doch wie ist dieser Name zu erklären? Die Form Spraclo/Spraklo ist zu gliedern in ein Erstglied Sprac-/Sprak und ein Zweitglied -lo. Letzteres ist dem Namenforscher gut bekannt, weil es sehr häufig in

Orts- und Flurnamen Nordwestdeutschlands vorkommt. Enthalten ist hier das mittelniederdeutsche Wort lo(h), das ‚Wald, Busch, Niederwald, Hudewald‘ bedeutet. Da dieses niederdeutsche Wort sprachgeschichtlich ursprünglich auch mit lateinisch lucus ‚Hain, Wald‘ verwandt ist und dieser lateinische Begriff in antiken Schriften oft für „Heilige Haine“, also religiöse Kultstätten, verwendet wurde, vermutete man im 19. und frühen 20. Jahrhundert, dass die deutschen Ortsnamen auf -lo(h) ebenfalls auf germanische Kultstätten hindeuten müssten. In der Heimatliteratur



Der Wald mit dem in ihm gewonnenen Holz war in der Vormoderne der wichtigste Rohstoff- und Energielieferant. Zahlreiche Ortsnamen gehen daher auf ältere Waldbezeichnungen zurück. Kupferstich aus den „Georgica Curiosa Aucta“ von Wolf Helmhardt von Hohberg, Bd. 2, Nürnberg 1695, S. 659.

und in nicht-wissenschaftlichen Werken ist diese Ansicht zum Teil auch noch bis heute anzutreffen. Dabei sprechen die Belege für die frühere Bedeutung des Wortes -lo(h) allerdings eine ganz andere Sprache: lo(h) ist ein Gehölz, ein Gehölz, das zur Waldweide des Viehs oder zur Niederwaldwirtschaft genutzt wurde. Bei der Niederwaldwirtschaft handelt es sich um eine forstliche Betriebsart, bei der die Laubholzbestände alle paar Jahre dicht am Boden kahl geschlagen werden; der neue Bestand entsteht dann durch Stockausschlag. Das so gewonnene Holz diente in der Vormoderne als Brennholz und zur Fertigung von Körben, Zäunen, Wänden (vgl. den Ursprung des Wortes Wand, das zum Tätigkeitswort winden zu stellen ist) und Geräten, aber auch der Beschaffung von Gerbstoffen zur Lederbearbeitung aus der gerbsäurehaltigen Rinde durch das Schälen der Laubbäume. Niederwaldfähige Bäume, also solche, die zum Stockausschlag fähig und zur Viehweide nutzbar sind, sind die Eiche, Esche, Buche, Birke, Hasel, Eibe, Erle, Linde, Nuss, Ulme, Weide und die Espe.

Dass das hier betrachtete -lo(h) im Ortsnamen Sprakel ebenfalls ein solcher Nutzwald und kein vorchristlicher Kultort gewesen ist, zeigt auch der erste Teil des Namens: Sprak-. Denn dieser ist eindeutig zum mittelniederdeutschen Wort sprok, sprocke ‚Leseholz, Kleinholz, Reisig, dürres Holz‘ zu stellen. Etymologisch verwandt sind etwa altenglisch spræc ‚Sproß, Zweig‘, norwegisch sprek ‚dürres Reisig‘, altnordisch sprek ‚morsches Holz‘ oder althochdeutsch sprahhula ‚Splitter, Spreu‘. Der ursprüngliche Flurname Spraclo/Spraklo meinte also einen Busch oder Niederwald, in dem Reisig und Kleinholz gewonnen wurde. Das Reisig diente etwa als Anzündholz für die Feuerstelle oder als Material zur Herstellung von Besen. An diesem Gehölz lag dann die Siedlung, auf die der Flurname überging.

Das Wort lo(h) erscheint übrigens auch – heute noch ganz deutlich zu erkennen – im Namen der Bauerschaft Loevelingloh in Münster-Hiltrup, in der auch der Gräfenhof Haus Loevelingloh liegt. Dieser Ortsname, der 1283 als „Ludelinclo“, um 1336 als „Ludelvinclo“ oder Ende des 14.

Jahrhunderts als „Ludolvinclo“ erscheint, enthält im ersten Teil einen Personennamen, von dem mit dem Suffix -ing eine Personengruppenbezeichnung abgeleitet ist. Der Personennamen ist dann Ludelv-/Ludolv-, also Ludolf. Die Kombination eines Rufnamens mit -ing(en) bezeichnet immer eine Personengruppe. In diesem Fall sind das die Ludolfinge, also die ‚Leute, die zu einem Ludolf gehören‘. Ludolfinge nannte man die Menschen, die einst in Loevelingloh siedelten. Ludolf war ihr rechtliches Oberhaupt, ihr Anführer oder Herr. Der Ortsname Loevelingloh muss also mit ‚Niederwald/Hudewald/Busch der Leute eines Ludolf‘ wiedergegeben werden. ¶

Anzeige

Anzeige

„Wer die Freiheit einschränkt um die Sicherheit zu erhöhen verliert am Ende beides.“

sagte Benjamin Franklin  
und findet

**möbel**  
**schwienhorst**  
HAMM & MÜNSTER

HORSTER STR. 12    FRIEDRICH-EBERT STR. 120  
[www.moebel-schwienhorst.de](http://www.moebel-schwienhorst.de)  
[www.ergo-furniture24.com](http://www.ergo-furniture24.com)

STADT MÜNSTER  
Presseamt



Mehr als ...  
**Ludgeri & Lamberti**

[www.muenster.de](http://www.muenster.de)

